

Kritik in der Provinz

# Anzeiger

Sonnabend/Sonntag, 15./16. August 2015

Z E

*Bildende Kunst trifft darstellende Kunst: Intendant Peter Grisebach, Pressesprecherin Angela Möller, Schauspielchef Wolfram Apprich und Sopranistin Anna Schoeck (v. l.) in der Metallplastik „Viereck und Viereck“ von Hans-Dieter Schrader vor Schloss Gottorf*

## „... IM LUF



# Schleswig

ZEITUNG

Nr. 189 • 33. Woche • Preis 2,00 €

## „LEEREREN RAUM“

Im äußersten Norden trägt das Schleswig-Holsteinische Landestheater die Bühnenkunst bis an den Deich und die dänische Grenze. Das ist verdienstvoll. Doch das Theater steckt in der Krise, und die Pressesprecherin ist froh, wenn überhaupt noch ein Kritiker kommt. Intendant Peter Grisebach, Schauspieldirektor Wolfram Apprich, Sopranistin Anna Schoeck und Pressesprecherin Angela Möller im Gespräch zur Lage der Theaterkritik am Rand der Republik

Interview\_Detlef Brandenburg

# H

Herr Grisebach und Frau Möller, Sie kennen die Presselandschaft hier im Norden ja schon seit vielen Jahren. Wie hat sich diese Landschaft in Hinsicht auf das Theater entwickelt: Sehen Sie eine Bereicherung, eine Konstanz, eine Verarmung?

**Angela Möller:** Noch vor 15 Jahren waren die Kulturredaktionen der Zeitungen, die für uns wichtig waren, eindeutig besser besetzt als heute. Und man hatte da Rezensenten, die sich

wirklich mit der Kultur auseinandergesetzt haben und eine entsprechende Vorbildung hatten. Die gibt es heute kaum noch, und das Interesse an unseren künstlerischen Produktionen ist extrem zurückgegangen. Was die Zeitung interessiert, das ist die Strukturdebatte um das Schleswig-Holsteinische Landestheater. Aber das ist eher eine Art Katastrophenjournalismus, man interessiert sich

für den politischen Konflikt, für den drohenden Crash. Am eigentlichen Kern unserer Existenz, am Theater als Kunstform, geht das Interesse immer mehr vorbei. Heute bin ich froh, wenn ich überhaupt einen Rezensenten in eine Premiere bekomme.

**Peter Grisebach:** Das ist etwas, was mir wirklich zu schaffen macht: Wir hatten hier schon große Premieren, in denen kein Rezensent war. Das war früher undenkbar.

**Wolfram Apprich:** Ich habe dazu eine schöne Anekdote. Als ich neu hier war, wollte der stellvertretende Ressortleiter eines Feuilletons ein Interview mit mir. Wir verabredeten uns im Rendsburger Theater, und fünf Minuten nach dem vereinbarten Termin bekam ich von ihm einen Anruf: Wo denn eigentlich das Rendsburger Theater sei? Das hat mich – um es vorsichtig auszudrücken: sehr bewegt. Denn dahinter steckt eine Haltung, dahinter steckt fehlende Wertschätzung, Gleichgültigkeit.

*Welche Konsequenzen hat das für Ihr Haus, Herr Grisebach?*

**Peter Grisebach:** Zunächst mal muss ich alles, was eben gesagt wurde, leider unterstreichen. Hätten wir nicht diese Dauerkrise, die mit der Ablehnung des Theaterneubaus hier in Schleswig begann, würden wir kaum noch in der Zeitung vorkommen. Und das ist doch sehr deprimierend. Manchmal habe ich das Gefühl, die Medien interessieren sich nur noch für uns, weil sie Angst haben, den Zusammenbruch des Schleswig-Holsteinischen Landestheaters zu verpassen. Ob und warum wir jetzt mit „Lola“ eine Schauspielsaison eröffnen, wie wir das umsetzen, was wir uns dabei denken – solche Themen sind völlig ins Hintertreffen geraten. Das ist bitter für diejenigen, die hier unter keineswegs paradisiatischen Bedingungen künstlerische Arbeit machen, die sich den Kopf zerbrechen, sich aufopfern. Journalistische Betreuung ist wie Applaus – wenn das ausbleibt, dann sind wir im luftleeren Raum. Dann bekomme ich es auch mit Motivationsproblemen zu tun, weil meine Künstler ihr Engagement nicht mehr wertgeschätzt sehen.

**Anna Schoeck:** Ja – mir fehlt diese professionelle Begleitung auch. Aber das ist ja nicht nur ein Problem der Kultur, es gibt insgesamt eine Krise der gedruckten Zeitungen. Die Artikel werden immer kümmerlicher, selbst brennende politische Themen werden ja immer oberflächlicher behandelt, und die wahre journalistische Hingabe gilt den Celebrity-Geschichten. Ich als Sängerin finde das schon traurig, weil damit ein wichtiger Teil der Kommunikation zwischen meiner Arbeit und der Öffentlichkeit wegbricht.

**Angela Möller:**

„Am eigentlichen Kern unserer Existenz, am Theater als Kunstform, geht das Medieninteresse immer mehr vorbei. Heute bin ich froh, wenn ich überhaupt einen Rezensenten in eine Premiere bekomme.“



*Was bedeutet Ihnen die Begleitung durch eine professionelle Berichterstattung? Ist das eher was fürs Marketing, damit die Leute kommen? Ist das was fürs Image, damit Ihre Arbeit wertgeschätzt wird? Oder ist das was für die künstlerische Selbstreflexion, damit man nicht in seiner eigenen Betriebsblindheit versauert?*

**Peter Grisebach:** Ich glaube, es ist in erster Linie das Letztere. Ob Politiker Kritiken lesen – ich weiß es nicht. Aber wir leben von der Kritik. Es gibt ja für das, was wir machen, keine normierten Lösungen. Wenn wir wissen wollen, wo wir stehen, dann brauchen wir die Kritik. Und wir brauchen auch die kontinuierliche Kritik, damit wir erkennen können, wie verschiedene Produktionen zueinander stehen, wie wir uns entwickeln.



*DdB-Chefredakteur Detlef Brandenburg (l.) mit seinen Interviewpartnern auf der Schlossinsel in Schleswig*



**Peter Grisebach:**

„Wenn das, was ein Landestheater ist, von der Presse liebevoller, aufmerksamer, verantwortungsvoller transportiert würde – ich bin mir sicher: Dann würden auch die Politiker dem Theater liebevoller, aufmerksamer, verantwortungsvoller begegnen. So aber siegt bei vielen die Parole: Zu teuer, also weg damit!“

**Wolfram Apprich:** Ohne ein professionelles Feuilleton fehlt uns hier ein Gesprächspartner, der uns auf Augenhöhe begleitet. Da ist mir ein fundiert geschriebener Verriss immer noch viel lieber als diese dauernde Nichtbeachtung oder so ein inkompetentes Gesülze, das nur beschreibt, was sowieso jeder sieht, ohne Wertung, ohne Analyse. Oft sind die Kritiker ja gar keine Fachleute mehr, das sind mitunter Redakteure, die eigentlich aus einem anderen Ressort kommen und unsere Vorstellungen aus Interesse besuchen. Von denen kann man auch gar nicht erwarten, dass die wirklich in eine Auseinandersetzung gehen. Aber es ist doch traurig, dass eine Zeitung auf eine professionelle Kritik offenbar gar keinen Wert mehr legt und uns dann solche Leute schickt.

*Woran liegt das? Das Theater liefert der Zeitung doch permanent interessante Themen und Menschen. Wieso wird das dann nicht angenommen?*

**Wolfram Apprich:** Ich habe manchmal das Gefühl, dass die Zeitungen eigentlich das gleiche Problem haben wie wir: Wir kommen aus einer anderen Zeit, wir sind antiquierte Medien. Oder gelten zumindest als solche. Und die Zeitungen versuchen nach meiner Beobachtung ganz extrem, breites Publikum zu ziehen, junge Leute zu ziehen, möglichst populär und hip zu sein. Deswegen werden irgendwelche Pop- und Boulevard-Sensationen viel breiter gefahren als so was Anspruchsvolles wie Kultur. Die haben Angst, dass sie in der öffentlichen Aufmerksamkeit hinten runterfallen. Und sie erkennen nicht, dass gerade im Un-

zeitgemäßen auch eine Qualität stecken könnte, die alle die neuen und schnellen Medien nicht haben: das Haptische eines Printproduktes, der lange Atem einer fundierten Auseinandersetzung. Das interessiert doch die Leute, das interessiert auch unser Publikum. Ich glaube nicht, dass sich die Zeitung damit einen Gefallen tut.

*Welches ist denn das wichtigste öffentliche Medium für Sie: der Rundfunk? Das Fernsehen? Die Zeitung? Das Internet? Die sozialen Medien?*

**Anna Schoeck:** Na ja, ich lese schon viel online. Und manchmal findet man da auch Artikel, die sind sehr gut. Aber ich bin oft auch entsetzt, wie schlampig da geschrieben wird, wie viele Fehler drin sind...

**Angela Möller:** Für mich als Pressesprecherin ist das wichtigste Medium immer noch die Zeitung. Aber wenn dort die Kultur und die fundierte Berichterstattung immer mehr verschwinden, dann wird sie für mich wertlos.

**Anna Schoeck:** Ich finde die Online-Medien aber auch wichtig. Gerade wenn man junge Leute erreichen will, können die sehr wirksam sein. Das Problem ist bloß, dass die dann auch professionell gemacht sein müssen. Das heißt: Da müsste Geld reinfließen, die Journalisten müssten gut bezahlt werden... Das ist alles noch nicht ausgereift, aber ich glaube schon, dass da ein großes Potenzial besteht. Man könnte damit schon ein neues Publikum gewinnen.

**Angela Möller:** Stimmt, wir haben hier beispielsweise 2011 die Benefiz-Veranstaltung „Dramatic Beats“ zugunsten des Theaters Schleswig über Facebook intensiv beworben, da kamen Leute, die habe ich noch nie im Theater gesehen. Ob das bei unseren Abonnenten funktioniert? Für eine normale Vorstellung? Ich weiß es nicht, aber wir müssen es auf alle Fälle probieren und ebenfalls die rasante digitale Entwicklung nutzen!

**Wolfram Apprich:** Ich denke aber schon, dass auf der lokalen Ebene die Zeitung immer noch das wichtigste Medium ist – wenn sie denn professionelle Qualitätsstandards einhalten würde. Überregional werden aber auch für mich die Online-Medien wie *nachtkritik.de* immer wichtiger, weil sie einen unkomplizierten und oft ja auch kostenlosen Zugang zu überregionalen Kulturereignissen bieten.

**Peter Grisebach:** Aber die Online-Portale können nicht die Resonanz ersetzen, die uns bei den Tageszeitungen verloren gegangen ist. Die erreichen in unserem Umfeld einfach nicht die Breite des Publikums, sie werden von unserem konservativen Publikum auch oft überhaupt nicht wahrgenommen. Unsere Klientel richtet sich immer noch nach dem, was in der Zeitung steht. Wenn das attraktiv präsentiert wird, dann erreicht es unser Publikum – insofern spielt dabei natürlich auch das Marketing eine wichtige Rolle.

**Wolfram Apprich:**

„Mir ist ein fundiert geschriebener Verriss immer noch viel lieber als diese dauernde Nichtbeachtung oder so ein inkompetentes Gesülze, das nur beschreibt, was sowieso jeder sieht, ohne Wertung, ohne Analyse.“



*Schleswiger Schattenspiele: das Interview-Team auf der Schlossinsel, wo die Theaterleitung nach dem Abriss des alten Theaters untergebracht ist*

**Wolfram Apprich:** Klar – wenn mich ganz normale Leute ansprechen, dann fast immer, weil ich in der Zeitung war und nicht auf einem Portal. Und ich bin auch überzeugt, dass die Leser Interesse an einer inhaltlichen Auseinandersetzung hätten, wenn sie ihnen denn geboten würde. Ich bin fest davon überzeugt, dass die Zeitungen aufs falsche Pferd setzen, wenn sie nur noch Boulevard, nur noch Celebrity, nur noch Entertainment bringen. Aber hier, in unserem Umfeld – da ist einfach überhaupt kein Interesse mehr da. Und das halte ich für einen großen Fehler. Wir machen doch auch nicht nur Boulevardtheater, wir machen inhaltlich anspruchsvolle Stücke, verfolgen dramaturgische Linien. Und die Leute interessiert das! Aber die Zeitung nicht. Und das finde ich traurig.



**Anna Schoeck:**  
„Ich finde die Online-Medien aber auch wichtig. Gerade wenn man junge Leute erreichen will, können die sehr wirksam sein. ... Das ist alles noch nicht ausgereift, aber ich glaube schon, dass da ein großes Potenzial besteht.“

*Herr Grisebach, es klang ja schon an: Seit der Theaterneubau in Schleswig an einer politischen Kabale gescheitert ist, müssen Sie sich mit einer tiefgreifenden Strukturkrise herumschlagen. Auf der einen Seite haben Sie in Flensburg und Rendsburg viel Unterstützung, auf der anderen Seite haben die Kreise Schleswig-Flensburg und Dithmarschen zu 2019 den Gesellschaftervertrag gekündigt. Wie schätzen Sie das ein: Wäre diese Krise auch so massiv über Sie hereingebrochen, wenn es in der Zeitung eine engagierte Aufmerksamkeit für das Theater gäbe?*

**Peter Grisebach:** Selbstverständlich gibt es da einen Zusammenhang. Wenn ich von den Kommunalpolitikern, mit denen ich mich auseinanderzusetzen habe, höre, das Theater sei ein bloßes Unterhaltungsmedium, auf einer Stufe mit „König der Lö-

wen“, wo doch auch keine öffentliche Unterstützung nötig sei, wieso muss dann eigentlich das Theater so unwirtschaftlich sein, so personalintensiv, wieso muss man denn eine Eintrittskarte mit 120 Euro bezuschussen, das sei doch viel zu viel ... Wenn das, was ein Landestheater ist, von der Presse liebevoller, aufmerksamer, verantwortungsvoller transportiert würde – ich bin mir sicher: Dann würden auch diese Politiker dem Theater liebevoller, aufmerksamer, verantwortungsvoller begegnen. So aber siegt bei vielen die Parole: Zu teuer, also weg damit!

**Anna Schoeck:** Ich frage mich manchmal wirklich, welche Strategie dahintersteckt.

**Wolfram Apprich:** Ich vermute, die wollen was ganz anderes als uns. Ich glaube, die wollen Events, Stars, Pop – die wollen die Eventkultur. In der für uns wichtigsten Zeitung hier in Schleswig gab es keinen einzigen Artikel, der kämpferisch für das Theater Partei ergriffen hätte. Obwohl die Stadt jetzt, durch die Umsiedlung von Schauspiel und Intendanz nach Rendsburg, 80 bis 90 Arbeitsplätze verliert. Und obwohl es natürlich auch Stimmen in der Stadt gibt, die sich darüber aufregen, dass Schleswig in Zukunft nur noch ein Beispiel-Ort des Landestheaters sein wird. Man hat nicht das Gefühl, dass die Regionalzeitung hinter uns steht. ■

#### UNSERE INTERVIEWPARTNER

**Peter Grisebach** ist seit 2010 Generalintendant des Schleswig-Holsteinischen Landestheaters und Sinfonieorchesters. Zuvor war er Intendant des Stadttheaters Bremerhaven sowie Oberspielleiter des Musiktheaters am Kieler Opernhaus. Er ist ausgebildeter Balletttänzer und Konzertpianist und studierte in Hamburg Schauspiel.

**Wolfram Apprich** ist seit 2010 Schauspielregisseur am Schleswig-Holsteinischen Landestheater. Er erhielt seine Schauspiel Ausbildung an der Otto-Falckenberg-Schule in München und studierte an der Ludwig-Maximilians-Universität Theaterwissenschaften. Seit dem 27. September zeigt das Landestheater seine Inszenierung einer Theaterfassung von Thomas Manns „Bekanntnissen des Hochstaplers Felix Krull“.

**Anna Schoeck** ist seit 2012 Mitglied im Opernensemble des Landestheaters. Sie stammt aus Willich und studierte Gesang an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ in Berlin. Am 16. Januar hat in Flensburg Mozarts „Hochzeit des Figaro“ Premiere, Anna Schoeck singt die Gräfin Almaviva.

**Angela Möller** ist seit 25 Jahren Pressesprecherin sowie leitende Mitarbeiterin für Öffentlichkeitsarbeit, Werbung und Grafik des Landestheaters.